

Pastoralkonzept der Pfarrei St. Klara

Mit den Kirchen:

St. Marien | St. Rita | St. Bernhard | Allerheiligen |
St. Marien Maternitas | St. Joseph | Herz Jesu

Ein Baum

*Aus vielen Wurzeln, tief,
ein Stamm gedeiht -
mit Glaube, Hoffnung, Liebe
im Werden Gott geweiht -
und hundert frische Triebe
sind frücteschwer im Wind -
mit DIR der Weg beginnt.*

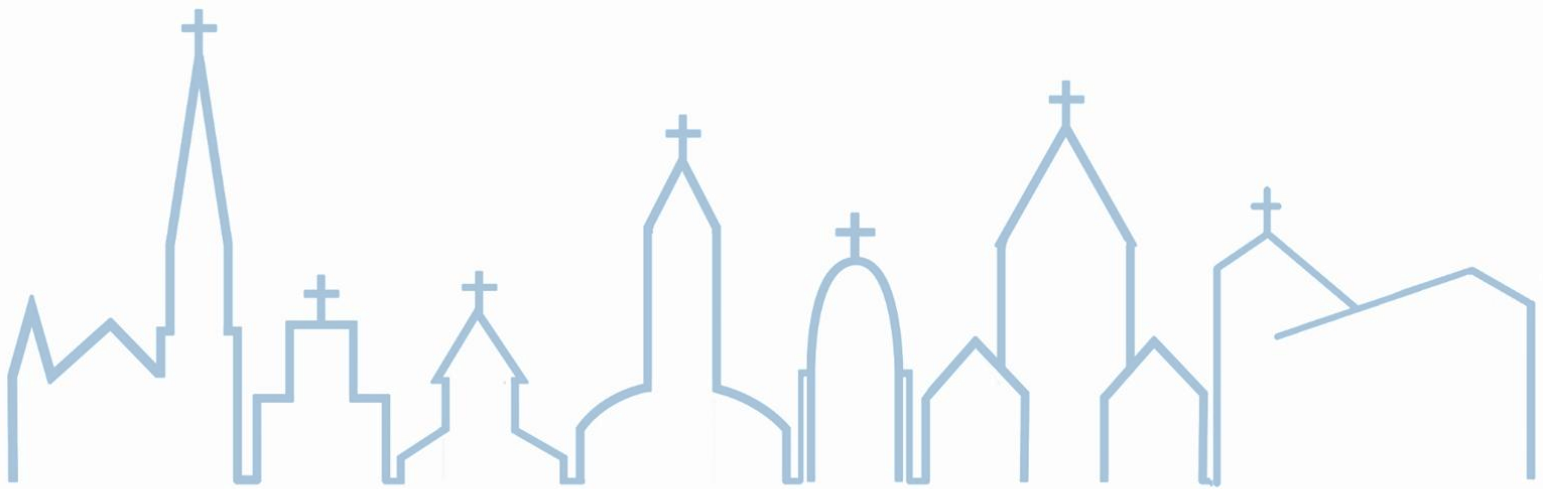
*Die Erde ist von Gott gemacht,
ist Grund und Quelle Tag und Nacht.
Ja, Nahrung ist uns Gottes Wort.
Ist hier - so, wie an jedem Ort.
Und unsre Wurzeln, stark, gesund,
steh'n fest im Glaubensgrund.
Kehrvers*

*Daraus erwächst, nicht mehr geteilt,
im Kern gesund und ungebeugt:
ein Stamm. Mit einer Stimme singt:
Gebete, Lieder, Lob erklingt.
So leuchtet Gottes Angesicht
zehntausendfach im Licht.
Kehrvers*

*Beginnt die Zeit im Frühlingswind,
das Werden seinen Lauf nun nimmt.
Es grünt und blüht - die Frucht wird gut,
ist Nahrung uns, wird Wein und Brot.
Wer nicht gesät, ist auch geladen
zu Gottes Hochzeitsmahl.*

*Ich darf ein Blatt sein oder Ast.
Ich kann den Garten pflegen,
bewahre Wurzeln, schütz' den Stamm!
Dann wird es gut, ist Segen!
Kehrvers*

Martin Rathmann



Inhalt

1. Die Vision	3
2. Das Patrozinium	4
3. Die Pfarrkirche und die Gemeinden	4
4. Der Sozialraum	4
5. Die Gemeinden und Orte Kirchlichen Lebens	5
5.1 St. Marien	5
5.2 St. Rita	6
5.3 St. Bernhard. – Allerheiligen	6
5.4 Herz Jesu – St Joseph	7
5.5 St. Marien Maternitas	8
5.6 Vivantes Humboldt-Klinikum auf dem Gemeindegebiet von St. Bernhard	8
5.7 Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.	9
6. Pastorale Ansätze unserer Pfarrei	10
6.1 Liturgie und Gottesdienst	10
6.2 Spiritualität und Glaubensbildung	10
6.3 Evangelisierung	10
6.4 Ökumene	11
6.5 Kirchenmusik	12
6.6 Ehrenamt	12
6.7 Kinder und Familie	13
6.8 Jugend	14
6.9 Senioren	15
6.10 Zusammenwirken der Orte kirchlichen Lebens mit der Pfarrei	16
6.11 Kirche in der Gesellschaft	17
7. Ziele und Maßnahmen	18
8. Schlusssatz	18

Im Konzept sind in den meisten Fällen männliche und weibliche Formen benutzt. In jedem Fall sind immer männlich, weiblich und divers gemeint.

1. Die Vision

„Was haben Menschen davon, dass es Kirche gibt?“ - diese Frage ist auch für unseren Pastoralen Raum / unsere künftige Pfarrei St. Klara zu stellen. Wir wollen „Salz der Erde und Licht für die Welt“ sein (Mt 5,13-16).

Hier in Reinickendorf-Süd hatten sich zwischen 1892 und 1954 sieben ursprünglich eigenständige Gemeinden gebildet, die bereits unterschiedliche seelsorgliche Akzente setzten, so mit der augustinischen Spiritualität in St. Rita, der Arbeiterseelsorge in Allerheiligen oder der geschlossenen katholischen Siedlung St. Joseph. Sie bilden die Grundlage für den heutigen Pastoralen Raum. Aus sieben Wurzeln wächst ein Stamm, der an Wasser gepflanzt ist (der Tegeler See gehört zu unserem Raum) und aus einem gemeinsamen Stamm viele Zweige hervorbringt.

Hier ermutigt die Bibelstelle „Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt. Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt, seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf, Frucht zu tragen.“ (Jer 17, 7-8)

Der Bezirk Reinickendorf gehört zu den bürgerlichen Bezirken Berlins und hat dennoch verschiedene Ausprägungen. Der Ortsteil Reinickendorf ist innenstadt-nah und weist eine relativ große Fluktuation der Bewohner und einen relativ hohen Anteil nicht-deutscher Bevölkerung auf. Kommt man an den Stadtrand, so sind in den Ortsteilen Heiligensee und Konradshöhe die Gemeinden stärker von Einfamilienhäusern und Beständigkeit geprägt. Durch die Schließung des Flughafens Tegel ist mit einer Verteuerung einzelner Wohnlagen zu rechnen, außerdem ist auf dem ehemaligen Flughafengelände ein Neubaugebiet geplant, dessen neue Bewohner es in die Gemeinde St. Rita einzugliedern gilt. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich auch auf nicht-deutsche Gemeindemitglieder, sofern sie nicht auch ihre muttersprachlichen Gemeinden aufsuchen. Neben den zahlenmäßig starken polnisch-stämmigen Katholiken versuchen wir zum Beispiel die Popularität der Heiligen Rita von Cascia für italienische Katholiken fruchtbar zu machen. Weitere Herausforderungen sind besonders die Justizvollzugsanstalt Tegel und das Vivantes Humboldt-Klinikum, in denen eigene Seelsorge präsent ist. Beide Orte sind aber auch über viele Ehrenamtliche bereits mit der Pfarrei verbunden. Daneben gibt es vier Kindertagesstätten und ein Kinderheim. Einige unserer Kirchen sind tagsüber geöffnet. So ist besonders die künftige Pfarrkirche Herz Jesu im Zentrum Tegels nahe der viel besuchten Greenwich-Promenade bereits ein Anlaufpunkt für viele Berlinbesuchende und stille Betende. Hier und anderswo wird wöchentlich Eucharistische Anbetung gepflegt.

Die Erinnerung an die beiden deutschen Seligen Adolph Kolping und Bernhard Lichtenberg wird in den Gemeinden und im Straßenbild wachgehalten. Als Patronin haben wir uns die Heilige Klara gewählt. Sie hat sich dafür eingesetzt, mit der Kirche in eine neue Zukunft zu gehen. So wie wir dies auch tun wollen. Wir sehen die Herausforderungen und gehen sie gemeinsam an. In unserer Pfarrei, in unseren Gemeinden heißen wir neue Menschen willkommen und gestalten mit den Gemeindemitgliedern ein Umfeld, in dem der Glaube gedeihen kann. Trotz der Vielfältigkeit sollen sich alle sowohl in den Gemeinden also auch in der Pfarrei zu Hause fühlen.

2. Das Patrozinium

Die Heilige Klara von Assisi

Die Heilige Klara von Assisi, geboren 1193 und gestorben am 11. August 1253 in Assisi/Umbrien, war – wie der Heilige Franz – in einer Zeit der fundamentalen Krise und unübersehbarer Verfallserscheinungen in der Kirche ganz von der Idee beseelt, dieser Kirche neues Leben einzuhauchen durch die Rückbesinnung auf den Kern des Evangeliums, der in der Bergpredigt aufscheint: Christusnachfolge als bewusster, radikaler Verzicht auf materielle Sicherheiten, auf äußerliche Macht, Ansehen und Einfluss. Klara war eine Frau, die mit spiritueller Kraft, Energie und Mut in einer neuen Art von geistlicher Partnerschaft gemeinsam mit Franz tiefgreifende Veränderungen und Erneuerungen in der Kirche bewirkt hat. Vor allem diese Züge ihrer Persönlichkeit haben uns bewogen, in bewusster Anlehnung an den Patron unsere Nachbarpfarrei St. Franziskus, sie als Patronin unseres Pastoralen Raums Reinickendorf-Süd zu wählen. Die Pfarrei soll nach ihr den Namen St. Klara tragen.

3. Die Pfarrkirche und die Gemeinden

Die Pfarrei St. Klara, Reinickendorf-Süd, bildet sich aus den bisher selbstständigen Pfarreien St. Marien, St. Rita, St. Bernhard und Herz Jesu. Die Pfarrkirche der Pfarrei ist Herz Jesu. An diesem Standort befindet sich auch das zentrale Verwaltungsbüro und die Wohnung des Pfarrers. Die bisherigen Pfarrbüros werden an ihren gegenwärtigen Standorten als Gemeindebüros erhalten und sollen mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden besetzt werden. Auch wenn Herz Jesu die Pfarrkirche ist, werden zudem in den anderen Kirchen die Gottesdienste der Pfarrei gefeiert. Beispielsweise werden die Firmungen im Wechsel in den Kirchen St. Rita und St. Marien gefeiert, da diese die meisten Sitzplätze bieten. Aus den bisherigen vier Pfarreien bilden sich die Gemeinden St. Marien, St. Rita, St. Bernhard/Allerheiligen mit den Kirchen St. Bernhard und Allerheiligen, Herz Jesu mit den Kirchen Herz Jesu und St. Josef. Die Gemeinde St. Marien Maternitas löst sich aus der Gemeinde Herz Jesu heraus und bildet eine eigene Gemeinde. Die Pfarrei hat somit fünf Gemeinden.

4. Der Sozialraum

Etwa 135.000 Menschen leben auf dem Pfarrgebiet. Sie sind durchschnittlich 45 Jahre alt, ein großer Teil davon befindet sich bereits in einem Übergang vom Beruf in den Ruhestand. Familien mit Kindern sind stark vertreten. Der Anteil an Single-Haushalten ist, berlintypisch, sehr hoch und macht 46% des Wohnbestandes aus. In 22% aller Haushalte leben drei oder mehr Personen. Der Anteil Nichtdeutscher Mitmenschen liegt bei 30%. Etwa 1/10 der Bevölkerung (rund 14.000 Personen) sind katholisch. Davon sind 24% Deutsche mit einem Migrationshintergrund. Mehr als die Hälfte der Katholiken sind nichtdeutscher Herkunft. Dies spiegelt sich in den Gemeinden wider. In einigen Teilen des Pfarrgebietes wird festgestellt, dass sich die Sozialstrukturen beispielsweise wegen sinkender Einkommen verändern. Das betrifft die Gemeindegebiete von St. Bernhard, St. Marien und St. Rita. Im Bereich von St. Bernhard und St. Rita ist ein Quartiersmanagement eingerichtet, um eine Verbesserung der Lebensbedingungen zu erreichen. In diesem Prozess wirken die Gemeinden bereits mit. Auf dem ehemaligen Flughafengelände Tegel ist eine neue Wohnsiedlung mit vielen neuen Wohnungen und integriertem Bildungscampus (Schule, Kita, Jugendfreizeiteinrichtung etc.) geplant. Durch den zu erwartenden Zuzug neuer Gemeinde-

mitglieder ergeben sich viele Möglichkeiten und damit verbunden auch große Herausforderungen. Hier wird ab 2027 mit einem Zuwachs von geschätzt 500 – 900 katholisch Gläubigen gerechnet. Demografische und geografische Entwicklungen werden die zukünftigen pastoralen Aufgaben wesentlich beeinflussen. Die verschiedenen Altersgruppen werden unterschiedlich angesprochen werden müssen, um sie gleichzeitig in ihrem Zugehörigkeitsgefühl zur katholischen Kirche und zur gemeinsamen Pfarrei zu stärken. Auch für die Menschen, die in Stadtteil-Entwicklungsgebiete ziehen, soll Kirche zu einem selbstverständlichen Teil ihrer Lebenswelt werden.

5. Die Gemeinden und Orte Kirchlichen Lebens

5.1 St. Marien

Die Gemeinde wurde im Jahr 1892 gegründet, die heutige großzügige Kirche mit 350 Sitzplätzen – die größte im Pastoralen Raum – wurde 1919 geweiht. Sie ist die Muttergemeinde des Berliner Nordens. Mit ca. 4.600 Katholiken ist sie die größte Einzelgemeinde im Pastoralen Raum. Sie hat mit etwa 35 %, ähnlich wie St. Rita, auch einen hohen Anteil von Katholiken nicht-deutscher Herkunft. Die Zusammensetzung der Gemeinde ist stabil, es gibt eine große Gruppe Ehrenamtlicher. Die Zeit häufiger Wechsel von Pfarradministratoren hat keine negativen Auswirkungen gehabt. Die Gemeinde ist stolz auf ihre inzwischen über 125-jährige Tradition. Die Treue zu ihr ist ausgeprägt. Das strahlt aus und wirkt anziehend. Die liturgischen Dienste werden gut wahrgenommen. St. Marien hat einen kirchenmusikalischen Schwerpunkt mit Angeboten für alle Altersgruppen, unter anderem musikalische Früherziehung, Kinder- sowie Jugendchor, Kirchenchor und Singgemeinschaft der Senioren. Eine große Orgel (35 Register) wird neben einem weiteren kleinen Instrument oft in Konzerten genutzt, aber auch andere Konzerte finden in der Kirche statt. Die Gemeinde ist Dienstsitz des Diözesankirchenmusiklers, der auch in überregionale Aufgaben eingebunden ist. Daneben existieren unter anderem eine Kolpingfamilie, ein Geschichtskreis, eine Seniorengruppe, Besuchsdienste, Eltern-Kind-Gruppe. Mehrmals jährlich gibt es „Impulse aus der Hl. Schrift“, die sich auch als regionales Angebot verstehen. Ein Förderverein trägt Aufgaben der Gemeinde mit.

Zur Gemeinde gehört eine Kindertagesstätte mit 68 Plätzen. Die Verbindung zur Gemeinde ist gegeben, das Gemeindefest wird meist mit der Kita zusammen gefeiert. Der Pfarrsaal im Pfarrhaus wird ergänzt durch Gruppenräume im sogenannten Jugendheim über der Kita. Die Räume sollen zunehmend auch für Feiern und öffentliche Veranstaltungen nutzbar gemacht werden. Der nahegelegene Kolpingplatz hält die Erinnerung an den katholischen Sozialreformer wach. Ein vor Ort wohnender Hauptamtlicher, möglichst ein Priester, als fester Ansprechpartner wird von vielen vermisst. Die ökumenischen Kontakte zur evangelischen Dorfkirche, zur Evangeliums-Gemeinde und zur Freikirche der Baptisten sind traditionsreich und sehr gut. Auch lokalpolitisch und im interreligiösen Dialog gibt es Begegnungen. Musikalische Angebote strahlen ebenfalls in die Gesellschaft hinein. Der Caritasverband für das Erzbistum Berlin hat seine Verwaltungszentrale auf dem Gemeindegebiet. Pastoral herausfordernd könnte das dort angesiedelte Kinder- und Jugendwohnheim sowie die Unterkunft für Asylbewerbende und Obdachlose sein. Hier sind Kontakte noch ausbaufähig.

5.2 St. Rita

Die Gemeinde entstand 1929 und wurde bis 2012 von Augustinern geleitet. Unterschiedliche spirituelle Ansätze der Augustiner haben das Gemeindeleben stets von neuem bereichert. Die befreiende augustinerische Aussage „Ich will, dass du bist“ zeigt eine Sicht auf den Menschen, die zur Eigenständigkeit und zum selbstständigen Engagement aufruft. So gibt es aktuell Kinder- und Jugendpastoral, Seniorentreff, Kolpingfamilie, Frauenkreise und ein Team zur Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit. Viele aktive Gemeindemitglieder wohnen nicht oder nicht mehr im Gemeindegebiet, haben aber ihre Beziehung zur Gemeinde behalten. Musikalische Vielfalt zeigt sich in einem Frauenchor und einer Gemeindeband, vereinzelt singt auch noch eine Choral-schola. Die liturgischen Dienste sind gewährleistet. Zur Gemeinde gehört die Kindertagesstätte mit 60 Plätzen, die in Kirche und Gemeinde zum Beispiel beim Gemeindefest präsent ist. Die St.-Rita-Kirche, 1952 erbaut und mit ca. 320 Sitzplätzen, bietet durch ihre Größe und Helligkeit und vor allem durch den weiträumigen Altarraum viele Möglichkeiten der liturgischen Gestaltung. Eine kleine täglich geöffnete Kapelle lädt zum stillen Gebet ein. Unter der Kirche gelegen, bietet der größte Pfarrsaal im Pastoralen Raum Platz für Gemeindeveranstaltungen, Tagungen und Feste, auch weitere Räume stehen zur Verfügung.

Zur evangelischen Segenskirchengemeinde bestehen gute Kontakte. Auch mit dem lokalen Quartiersmanagement ist die Gemeinde vernetzt. Über den früheren Justizvollzugsanstalt-Seelsorger wurde der SKM (Sozialdienst katholischer Männer) in der Gemeinde angesiedelt, der das JVA-Café „Rückenwind“ für Strafgefangene und Entlassene der Justizvollzugsanstalt Tegel trägt. Darüber hinaus macht er weitere Angebote, die für alle Interessierten der Umgebung offen sind, darunter eine Sozial-Beratung. Im sozialen Brennpunkt gelegen, wird eine gute Vernetzung mit dem Quartiersmanagement weiterhin angestrebt. Dies gilt sowohl für das Zurverfügungstellen von Räumen als auch für eine inhaltliche projektorientierte Zusammenarbeit. Durch das zukünftige Schumacher Quartier auf dem ehemaligen Flughafen Tegel wächst voraussichtlich die Anzahl der Gemeindemitglieder. Dies wird sich auf die Angebote der Gemeindepastoral auswirken. In der letzten Zeit wurde die Online-Präsenz der Gemeinde ausgebaut. Dies bietet die Chance, mehr Menschen mit den liturgischen Angeboten zu erreichen und den einladenden Charakter einer offenen Gemeinde weiterzuentwickeln. „Neue Akzente“ ist ein Projekt, das den einzelnen Gruppen der Gemeinde die Möglichkeit bietet, die Sonntagvorabendmesse mit eigenen Akzenten zu gestalten und so stärker im Gemeindeleben Präsenz zu zeigen.

5.3 St. Bernhard. – Allerheiligen

Die Gemeinde St. Bernhard – Allerheiligen besteht aus zwei Kiezzemeinden. St. Bernhard in Tegel-Süd wurde 1954 selbständig und hat seit 1960 eine Kirche mit ca. 240 Sitzplätzen, einem großzügigen Altarraum und einer Krypta. Allerheiligen wurde 1938 selbständig und hat seit dem Jahr 1955 eine Kirche mit 210 Sitzplätzen. Im Jahr 2004 wurden beide Gemeinden zusammengelegt. Die Gemeindeteile sind fester Bestandteil ihrer jeweiligen Kieze und unter anderem durch die Beteiligung an der Kiez AG und BENN (Berlin entwickelt neue Nachbarschaften) gut vernetzt. Eine lebendige Ökumene gehört dazu, hier ist besonders das St. Martin-Fest in Borsigwalde hervorzuheben. Die liturgischen Dienste werden von Ehrenamtlichen übernommen. Es gibt in Allerheiligen einen Kirchenchor und einen Gospelchor, der Konzerte in der

Kirche aber auch außerhalb gibt. KAB / Studio 13 ist in Allerheiligen eine tragende Säule. Der Verein „Freunde der Kirche Allerheiligen Borsigwalde e.V.“ unterstützt in Borsigwalde viele Aktivitäten. In beiden Gemeindeteilen gibt es aktive Seniorengruppen. Die Kinder-, Jugend- und Familienpastoral ist wieder im Aufbau. Beide Standorte verfügen über Gemeindehäuser, deren Säle regelmäßig vermietet werden. Das Gedenken an den seligen Bernhard Lichtenberg wird durch die St. Bernhard-Gedächtniskirche wachgehalten. Die Kindertagesstätte St. Bernhard mit 53 Plätzen ist immer wieder in der Kirche präsent. Da die Pfarrei nicht mehr der Träger ist, kann mehr Zeit in die Pastoral investiert werden. Die Kita soll in Zukunft noch stärker, zum Beispiel durch gemeinsame Gottesdienste, in die Gemeinde eingebunden werden. Auf dem Gemeindegebiet liegt die Justizvollzugsanstalt Tegel, für deren Inhaftierte jedes Jahr zu Weihnachten eine Sammlung von kleinen Gaben durchgeführt wird. Die Gemeinde St. Bernhard- Allerheiligen mit ihren beiden Gemeindeteilen ist in den Jahren nach der Fusion trotz sehr unterschiedlicher Kieze gut zusammengewachsen. Man ist in den jeweiligen Kiezen aktiv, besondere Aktionen werden von allen besucht. Hochfeste werden gemeinsam im jährlichen Wechsel in den beiden Kirchen gefeiert.

5.4 Herz Jesu – St Joseph

Die Herz Jesu-Gemeinde bildete sich 1898 und wurde 1909 selbständig, 1905 wurde die Kirche mit ca. 250 Sitzplätzen eingeweiht. Es entstanden zwischen 1933 und 1954 vier Tochtergemeinden, wodurch immer wieder Gemeindemitglieder abwanderten. Auch ein häufiger Pfarrerwechsel zwischen den Jahren 1999 und 2014 verminderte das Engagement. Tragende Gruppen gibt es nicht mehr viele, allerdings viele einzelne Verantwortliche, die sich unter anderem in Lokalausschuss und Förderverein engagieren. So übernehmen Ehrenamtliche auch die Verantwortung für die seit 2000 täglich geöffnete Kirche, die viele Besuchende zum stillen Gebet einlädt. Darüber hinaus gibt es eine wöchentliche Eucharistische Anbetung. Auch das gemeinsame Rosenkranzgebet wird gepflegt. Die Abendmesse wird häufig von Auswärtigen besucht und mit der monatlichen Jugendmesse akzentuiert. Ehrenamtliche für die liturgischen Dienste sind vorhanden. Eine Orgel mit 23 Registern ermöglicht gute Kirchenmusik; ein Kirchenchor setzt sich gemeindeübergreifend zusammen. Die Gemeinderäume im Pfarrhaus stehen auch für verschiedene Selbsthilfegruppen sowie für private und öffentliche Veranstaltungen zur Verfügung. In den gemeindeeigenen Mietshäusern von Herz Jesu mit 29 Wohnungen, deren Verwaltung ausgelagert ist, wohnen allerdings nicht mehr viele Gemeindemitglieder. Hier könnte Potenzial genutzt werden. Ökumenische Kontakte bestehen zur evangelischen Dorfkirche Alt-Tegel. Chancen bestehen in einer intensiveren Aufmerksamkeit für die Offene Kirche durch zum Beispiel niedrigschwellige Gesprächsangebote. Auch scheinen wieder stärker junge Familien zuzuziehen. In Konradshöhe existiert seit 1921/29 das Haus Conradshöhe als Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe mit ehemals eigener Kapelle. Nach Weggang der Ordensschwestern (1993), Einstellung der Sonntagsmesse (2004) und Profanierung der Kapelle (2017) stellt die Verbindung mit diesem Ort kirchlichen Lebens eine Herausforderung dar.

Die St.-Joseph-Gemeinde wurde 1933 selbständig und erhielt im gleichen Jahr ihre Kirche mit 192 Sitzplätzen. Im Jahr 2004 wurde sie mit der Mutterpfarrei Herz Jesu fusioniert. Sie entstand aus einer katholischen Siedlungsgemeinschaft (katholische Straßennamen zeugen davon) und war jahrzehntelang von vielen aktiven katholischen Familien geprägt. Diese Generation stirbt mittlerweile aus. Vereinzelt ziehen Kinder oder Enkel wieder in die Häuser der Familien. Ein Förderverein trägt finanzielle Belange mit. Die Kirche ist täglich geöffnet, hat allerdings durch ihre Lage nur wenig Publikumsverkehr. Ehrenamtliche für die liturgischen Dienste sind wenige vorhanden; es gibt so gut wie keine Ministranten. Auf dem großzügigen Gelände befindet sich auch das Gemeindehaus, dessen Räume vereinzelt vermietet werden. Stark nachgefragt ist die Kindertagesstätte mit 60 Plätzen, die die Verbindung zur Gemeinde hält. Ökumenische Kontakte bestehen zur evangelischen Hoffnungskirche/Neu-Tegel. Die Gemeinde der Vorabendmesse am Samstag ist überaltert. Allerdings haben sich in jüngster Zeit junge Familien, vor allem über die Kita, zusammengefunden und halten zusätzlich einen monatlichen Familiengottesdienst. Dies ist ein ausbaufähiges Hoffnungszeichen. Bereits seit 1977 teilt man sich mit der Muttergemeinde den Pfarrer. Die gegenseitige Verantwortung ist allerdings noch ausbaufähig. Herz Jesu und St. Joseph werden aber als eine Gemeinde in die neue Pfarrestruktur eingehen.

5.5 St. Marien Maternitas

Die Gemeinde entstand 1938 als Tochtergründung von Herz Jesu, die Kirche mit 144 Sitzplätzen wurde bereits 1936 eingeweiht. Nach 50 Jahren als Pfarrei wurde St. Marien Maternitas 2004 wieder mit der Mutterpfarrei Herz Jesu fusioniert. Viele Familienkreise prägen bis heute die Gemeinde. Pfarrerwohnung und Gemeindehaus wurden 1951/52 und 1991/93 mit viel Eigenleistung an die Kirche angebaut. Heiligensee ist vornehmlich von Einfamilienhäusern geprägt. So gibt es ein großes Potenzial für Kinder- und Familienarbeit. Kirche und Gemeinderäume stoßen unter normalen Umständen an ihre Kapazitätsgrenzen. Ein monatlicher Frühschoppen führt viele Gemeindemitglieder zusammen. Verantwortung für die Weltkirche wird durch eine Partnerschaft in Bangladesch übernommen. Die liturgischen Dienste werden durch ausreichend viele Ehrenamtliche übernommen. Musikalisch sind ein Frauenchor und eine kleine Band für Familiengottesdienste aktiv. Ökumenische Kontakte bestehen zu drei evangelischen Nachbargemeinden, gemeinsame Veranstaltungen werden allerdings unterschiedlich wahrgenommen. Heiligensee ist nach wie vor Zuzugsgebiet, in dem Bereich gibt es oft die meisten Taufen und Erstkommunionen im Pastoralen Raum. Die Gemeinde hat ein großes Potenzial an Ehrenamtlichen und will daher als eigene Gemeinde in die neue Pfarrestruktur eingehen.

5.6 Vivantes Humboldt-Klinikum auf dem Gemeindegebiet von St. Bernhard

Als Klinik der Regelversorgung mit diversen Fachabteilungen, insbesondere auch der für die Region Nord zuständigen Psychiatrie, ist das Humboldt-Klinikum von großer Bedeutung für den Bezirk Reinickendorf. Seit dem Bau der jetzigen Klinik hat auch die evangelische und katholische Krankenhaus-Seelsorge hier einen Platz und ein Aufgabenfeld. Die Klinikseelsorge hat schon lange Erfahrung in ökumenischer Zusammenarbeit. Sinn und Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit zeigen sich hier deutlich, nicht nur, aber auch aus Gründen der Nutzung gemeinsamer Ressourcen. Hauptamtlich ist die Klinikseelsorge jetzt mit einer 50% Stelle katholisch, mit einer 100% Stelle evangelisch vor Ort. Gemäß dem kirchlichen Auftrag stehen die Seelsorgenden in der Klinik den Patienten, den Angehörigen und auch den Mit-

arbeitenden bei und zeigen Kirche in ihrer persönlichen Präsenz als menschlich nah erfahrbar. Es gilt aber auch: *„Die Sorge um kranke Menschen bildet sich indes nicht allein in einem „Spezialistentum“ der kategorialen Seelsorge ab. Die Zuwendung zu kranken Menschen gehört bleibend zu den Kernaufgaben des diakonischen Handelns einer christlichen Gemeinde.“* Aus: „Ich war krank und ihr habt mich besucht“; Pastoralkommission der Dt. Bischöfe Nr. 46, S. 14f. Die hauptamtliche Seelsorge im Humboldt-Klinikum erfährt Unterstützung im Ehrenamtlichen Krankenbesuchsdienst. Derzeit gehören 20 qualifizierte Ehrenamtliche zu diesem Kreis. Die Gruppe ist ökumenisch ausgerichtet und offen für neue Mitglieder. Der Besuchsdienst ist den Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) angeschlossen. Die Christophorus Kapelle im Humboldt-Klinikum ist ein Ort, in dem normalerweise regelmäßige Gottesdienste und Angebote der Gemeinde stattfinden. So ist sie ein Zeichen der Verbundenheit mit den Patienten und der Klinik.

5.7 Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.

Mit einer Vielfalt an Diensten und Einrichtungen sowie einer Orientierung an den Bedürfnissen und sozialen Themen der Menschen ist die Caritas in der oft nicht-christlichen Stadtgesellschaft als Wohlfahrtsverband anerkannt. Das Engagement Haupt- und Ehrenamtlicher findet im großen Netzwerk der Caritas und mit ihren Gliederungen in Altenhilfe, Krankenhilfe, Familien- und Jugendhilfe sowie den Fachverbänden (IN VIA, Caritas-Konferenzen, etc.) statt. Die bisherige fachliche Begleitung der katholischen Kindertagesstätten ist mit der Neugründung des Zweckverbands „Hedi-Kitas“ entfallen. Dieser hat im Erzbistum Berlin alle fachlichen und dienstrechtlichen Aufgaben übernommen. Zwei Schwerpunkte im Pastoralen Raum sind die beiden Caritas-Sozialstationen. Hier werden auch Menschen erreicht, die keine pastoralen Angebote (mehr) in Anspruch nehmen. Die Caritas wird oft als „barmherziges Gesicht“ der Kirche wahrgenommen. Die Professionalisierung hat zum Aufbau von Know-how in den Bereichen Projektmanagement, Fundraising, Konzept- und Netzwerkarbeit geführt, das der Pfarrei zur Verfügung steht. Kernanliegen der Caritas ist eine diakonische Kirchenentwicklung im Sinne einer gemeinsam dienenden und hilfreichen Kirche, die zu allen Menschen geht. Hier helfen auch die Erfahrungen mit eigenen Mitarbeitenden, die nicht kirchlich sozialisiert sind. Die Diskussion mit ihnen um die Werte, für die wir stehen, sorgt für eine Sprachfähigkeit und Anschlussfähigkeit im Alltag der Menschen um uns herum. Daraus sind bereits Seelsorgekonzepte entstanden. Mit dem Fachbereich „Caritas im Pastoralen Raum“ werden konsequent Verbindungen zwischen verfasster Kirche, verbandlicher Caritas und Zivilgesellschaft geschaffen und Synergien hergestellt, zum Beispiel an der Schnittstelle Pflege und Besuchsdienste, der offenen Seniorenarbeit oder beim Kirchenasyl. Auch in der Mitgestaltung der Sozial- bzw. Kommunal-Politik als wichtige Funktion künftiger Pfarreien kann fachliches Know-how unterstützend wirken. Das Referat Ehrenamt des Caritasverbandes steht in der Anerkennungskultur des Ehrenamts beratend und unterstützend zur Verfügung. Die Vielfalt an Strukturen, Themen und Reichweiten des Verbandes bedingt eine Unübersichtlichkeit. Angebote der Caritas in der künftigen Pfarrei sind daher konkret und anschaulich mit Ansprechpartnern zu versehen. Andererseits ist eine Präsenz in kirchlichen Zusammenhängen wie Gremien oder Gottesdiensten oft schwierig, da die

Mitarbeitenden meist nicht im Pastoralen Raum wohnen. Dies erfordert eine aktive Gestaltung der Schnittstellen. Anlässe der Begegnung und Kooperation müssen geschaffen werden, wofür sich der Bezirksbeauftragte anbietet.

6. Pastorale Ansätze unserer Pfarrei

6.1 Liturgie und Gottesdienst

Alle sieben Kirchen der zukünftigen Pfarrei sollen als regelmäßige Gottesdienstorte erhalten bleiben, an denen jeweils mindestens eine regelmäßige Sonntagsmesse gefeiert wird. Werktagsmessen sind nach Möglichkeit an jedem Wochentag in einer der Kirchen vorzusehen, in jeder Kirche einmal wöchentlich. Die Vielfalt unterschiedlicher Gottesdienstformen, einschließlich solcher, die von Laien gestaltet und geleitet werden können, soll gefördert werden: Rosenkranzgebet, Stundengebet, Andachten, Eucharistische Anbetung und vieles mehr. Sie sind eine Ergänzung zur Feier der Eucharistie, der Quelle und dem Höhepunkt gottesdienstlichen Handelns. So soll allen Gläubigen der regelmäßige Zugang zu den Sakramenten der Kirche ermöglicht werden. Hauskommunionen und Gottesdienste in Senioreneinrichtungen sollen regelmäßig angeboten werden. Für die Kinder in den vier Kindertagesstätten soll es in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen eigene gottesdienstliche Angebote geben, die auch in sonntägliche Gottesdienste münden. In Erwachsenenkatechesen mögen Menschen ein vertiefendes Verständnis von der Feier der Heiligen Messe erlangen und so zu einer aktiven Teilnahme angeleitet werden. Gottesdienstbeauftragte, Lektoren, Küster und Ministranten werden in ihrer Mitwirkung gestärkt und gefördert. Für sie soll es Möglichkeiten zum Austausch und zur Begleitung geben.

6.2 Spiritualität und Glaubensbildung

Spiritualität fragt nach den Zielen unseres Lebens und lässt uns auf Gott und die Menschen zugehen. Sie unterstützt und fördert die Weiterentwicklung der Gläubigen, vorausgesetzt, dass entsprechende Freiräume zur Entfaltung geboten werden. In den Gemeinden unseres Pastoralen Raums gibt es vielfältige spirituelle Angebote, die ihre Grundlagen in den unterschiedlichen Traditionen der jeweiligen Kirchenorte haben. Ansässige Orden wie Augustiner und geistliche Gemeinschaften wie Legio Mariä waren und sind Impulsgeber, die das spirituelle Angebot erweitern. Kirchliche Vereine und Gemeinschaften wie die Kolpingsfamilie oder die KAB (Katholische Arbeitnehmer Bewegung) bieten Vorträge zu verschiedenen, auch aktuellen Themen zu Fragen der Kirche und der Gesellschaft an. Weitere spirituelle Angebote zum Beispiel Bibel-Teilen, Impulse aus der Heiligen Schrift und Predigtgespräch sind Teil der Erwachsenenbildung und sollen weiterhin regelmäßig angeboten werden. Diese gewachsenen Traditionen sollen mit Offenheit für die Notwendigkeiten der Zeit kreativ weiterentwickelt und durch neue Formen erweitert werden. Dabei wird eine intensivere Vernetzung und Kooperation zwischen den fünf Gemeinden angestrebt, was sich auch im Pfarrbrief und auf den Webseiten zeigen soll.

6.3 Evangelisierung

Evangelisierung bedeutet, den Menschen und uns selbst die Größe, Schönheit und lebensverändernde Tragweite der christlichen Heilsbotschaft begreiflich und erfahrbar zu machen. Sie soll Gemeindemitglieder dazu motivieren, dem Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben Raum zu geben und ihre vielfältigen Charismen

und Begabungen für verschiedene Dienste und Aufgaben zu entdecken und gezielt zu fördern. Sie soll den Menschen in unserem Pastoralen Raum die Begegnung mit Jesus Christus in Wort und Sakrament ermöglichen und so eine Gemeinschaft bilden, deren Mitglieder sich gegenseitig darin unterstützen, im Glauben und in der Liebe zu wachsen. Die Wiederentdeckung und Pflege des Sakramentes der Versöhnung ist ein besonderes Anliegen. Im Hinblick auf die zentralen Bereiche Verkündigung und Katechese der Evangelisierung bestehen im Pastoralen Raum bereits viele Aktivitäten: Familien- und Kindergottesdienste, Familienkreise, Eucharistische Anbetung, Rosenkranz, Lobpreis, Stundengebet, Novenen, Kreuzwege, Maianachten, Tegeler Glaubensgespräche, Kinoabende mit christlichen Filmen. Sie sollen nach Möglichkeit fortgeführt und weiterentwickelt werden. Ein wichtiger Raum der Glaubensweitergabe ist die Familie als eine Art Hauskirche, in der die Eltern durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein sollen. Eltern sollen ermutigt und befähigt werden, diese Aufgabe anzunehmen. Unter anderem durch ihre Einbindung in die Erstkommunionvorbereitung oder die Gründung von Kleingruppen und Hauskreisen. Zur Evangelisierung gehört das Bemühen um eine offene und einladende Atmosphäre in unseren Gemeinden mit all ihren Gruppen. Das bedeutet, neu zugezogene Pfarreimitglieder zu begrüßen und einzuladen, damit alle Menschen bei uns Heimat finden. Es ist gewünscht, die Offene Kirche in Herz Jesu als sehr wertvolles und von kirchen- bzw. gemeindefernen Personen stark genutztes Angebot auch an anderen Standorten zu ermöglichen. Neue und unterschiedliche Formen der Kommunikation sollen nach innen und nach außen genutzt und Aktivitäten und evangelisierende Inhalte intensiver und zielgerichteter beworben werden, zum Beispiel auf der Webseite des Pastoralen Raums, bei der Gestaltung von Schaukästen und in Schriftenauslagen.

6.4 Ökumene

Die Ökumenische Arbeit im Raum Reinickendorf-Süd hat eine lange Tradition und geschieht in vielfältiger Weise, meist im Rahmen der bisherigen pfarrlichen Strukturen. Sie existiert vor allem zwischen evangelischen und katholischen Gemeinden, vereinzelt sind aber auch weitere christliche Gruppen einbezogen. Schwerpunkte der Ökumenischen Arbeit sind und sollen bleiben die ökumenischen Gottesdienste zum Weltgebetstag, am Pfingstmontag und zum Buß- und Bettag, die gemeinsame Gestaltung des Martinsfestes auch mit den Kitas sowie musikalische Veranstaltungen auf ökumenischer Ebene. Die dezentrale Organisationsstruktur dieser Aktivitäten soll beibehalten und vor Ort koordiniert werden. Die ökumenische Zusammenarbeit soll bei der Kooperation und dem Austausch in der diakonisch-seelsorglichen Arbeit intensiviert werden, vor allem im Bereich der Seelsorge und der Gottesdienste in den Pflegeheimen, bei diakonischen Projekten (zum Beispiel „Laib und Seele“) und in der Organisation von Besuchsdiensten in den Gemeinden. Das gegenseitige Auslegen des Gemeindebriefs oder Pfarrbriefs in den Kirchen und Veröffentlichung auf den Homepages sowie die Einladung zu und Teilnahme an Veranstaltungen, insbesondere im Bereich der Jugendseelsorge, sollen weiterhin gepflegt werden. Die bestehenden Treffen der hauptamtlichen Seelsorgenden sollten durch ein jährliches Treffen aller im Pastoralen Raum tätigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden ergänzt werden. Beide Konfessionen kämpfen mit ähnlichen Schwierigkeiten: Profanierung von Kirchen, rückläufige Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten, Überalterung der Gemeindemitglieder, Überlastung des ehren- und hauptamtlichen seelsorgerlichen Personals, schwindende Akzeptanz religiöser

Präsenz und Aktivität im gesellschaftlichen Umfeld. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und der zunehmenden Marginalisierung kirchlichen Handels sind eine Bündelung der Kräfte der christlichen Kirchen und starke Impulse im Hinblick auf die Einheit der Christen dringend geboten. Eine konkrete Maßnahme dazu wird in Abschnitt sieben genannt. Zu ökumenischen gottesdienstlichen Formen in kleinen Gruppen (Agape-Feiern) wird ermuntert. Sie werden gegebenenfalls gezielt angeboten. Wenn ökumenische Gottesdienste stattfinden, soll an den betreffenden Standorten zeitgleich keine katholische Messe angeboten werden. Für das neu entstehende große Wohngebiet am ehemaligen Tegeler Flughafen ist die Bistumsleitung aufgefordert, von Beginn an gemeinsam mit der evangelischen Kirche eine ökumenische Seelsorge und Präsenz zu konzipieren.

6.5 Kirchenmusik

Kirchenmusik ist wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil der Liturgie und der Pastoral. In unserem Pastoralen Raum erreicht die Kirchenmusik mit ihrem breiten Spektrum sämtliche Altersgruppen. Beispielhaft seien genannt: musikalische Früh-erziehung, Kinder- und Jugendchor, Kirchenchor, Choralschola, offenes Singen, Singgemeinschaft, Bands und Instrumentalkreise. Der Kinder- und Jugendchor von St. Marien sind Mitglieder des internationalen Chorverbandes „Pueri Cantores“. Die kirchenmusikalischen Schwerpunkte sind in den einzelnen Standorten sehr unterschiedlich und reichen von einer gelegentlichen besonderen Gottesdienstgestaltung bis hin zu regelmäßiger Konzerttätigkeit mit Ausstrahlung weit über die Gemeinde- und sogar Erzbistumsgrenzen hinaus. Die Qualität der Kirchenmusik wird durch qualifizierte Stellenbesetzungen gewährleistet, indem der neue Stellenplan für Kirchenmusik (2021) umgesetzt wird. Zukünftige Pfarreikirchenmusiker bzw. -musikerinnen werden beim EBO angestellt und sind pastorale Mitarbeitende. Auch in Zukunft soll die kirchenmusikalische Vielfalt an den einzelnen Standorten erhalten und gestärkt werden. Die Sicherstellung des Orgelspiels und der instrumentalen Liedbegleitung an allen Standorten für die Sonn- und Feiertage und je nach Möglichkeit auch werktags und für weitere Gottesdienstformen (zum Beispiel Andachten) ist notwendig. Zu besonderen Gelegenheiten, zum Beispiel Kirchweih und Patronatsfesten, sollte die Möglichkeit bestehen, zusätzlich Instrumentalisten zu engagieren. Ausreichende finanzielle Mittel für qualifiziertes nebenamtliches Personal, für die sachgemäße Pflege und Wartung der Instrumente, für Noten und anderes Material müssen bereitgestellt werden. Anzustreben ist ein Etat für kirchenmusikalische Zwecke. Konzertangebote in der Pfarrei sollen inhaltlich und terminlich unter den Gemeinden abgestimmt werden.

6.6 Ehrenamt

In allen Gemeinden des neuen Pastoralen Raums gibt es eine Vielzahl von ehrenamtlichen Aktivitäten. Diese werden oft eigenständig von Ehrenamtlichen getragen. Die Formen des ehrenamtlichen Engagements sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die Anzahl der ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Gemeinden ist sehr verschieden. Das Zusammenwirken erfolgt untereinander in der Regel auf Augenhöhe, ist konstruktiv, zielorientiert und harmonisch. Viele ehrenamtlich Mitarbeitende haben mehrere Aufgaben übernommen. Für die Zukunft des Pastoralen Raums Reinickendorf-Süd ist eine vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit

zwischen den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden unabdingbar. Basis dieser Zusammenarbeit müssen Information, Transparenz, Partizipation und gegenseitige Wertschätzung sein. Um diese zu erreichen, muss eine Ehrenamtskultur entwickelt werden. Hierzu gehören unter anderem konkrete Strukturen, die Aufteilung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die Nennung von Ansprechpartnern und Zuständigkeiten sowie klare Informationswege. Ein Überblick über die ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Gemeinden soll weitergepflegt und den Hauptamtlichen zur Kenntnis gegeben werden. Das Interesse an den ehrenamtlich Mitarbeitenden und ihrer Arbeit sollte bei den Hauptamtlichen noch ausgedehnt werden. Bei Planungen, die die Arbeit der Ehrenamtlichen direkt betreffen, sollten alle Beteiligten gemeinsam entscheiden. Probleme sollten zeitnah in der Dienstbesprechung thematisiert werden, um alle Hauptamtlichen davon in Kenntnis zu setzen und gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Für die Planungssicherheit der ehrenamtlichen Arbeit verschiedener Gruppierungen, sollte bei Bedarf ein Budget zur Verfügung gestellt werden.

6.7 Kinder und Familie

Die meist zusammengefasste Kinder- und Jugendarbeit wurde bewusst voneinander getrennt und die Kinder- mit der Familienarbeit vereint, da sich in diesen Personengruppen dieselben Interessen widerspiegeln. Kinder und Familien sollen erfahren, dass sie in jeder Gemeinde ausdrücklich gewünscht sind und sich hier geborgen und beheimatet fühlen dürfen. Sie sollen aktiver Bestandteil sein und sowohl in den Gottesdiensten als auch bei den Veranstaltungen des Gemeindelebens regelmäßig einen festen Platz haben. Formen der Kinder- und Familienarbeit, die aktuell bestehen und bestehen bleiben sollen, sind die Sakramentenkatechese wie Taufe, Beichte, Erstkommunion und Firmung, die Kinder- und Familienliturgie wie Kinderkirche und Familiengottesdienste, die Ministrantenarbeit, Sternsinger, Krippenspiele, musikalische Gruppen wie Kinderchor und musikalische Früherziehung, Kindergruppen wie Religiöse-Kinder-Nachmittage, Teeniegruppen, Familiengruppen wie Krabbelgruppe, Eltern-Kind-Treffen und Familienkreise, Eltern- und Familienarbeit der Kindertagesstätten und Kinder- und Familienfahrten wie Religiöses-Kinder-Wochenende und Familienkreisfahrten. Die Kindertagesstätten der Pfarrei sollen in die Familienveranstaltungen einbezogen werden, mindestens sollen aber die Familien aus den Kitas dazu eingeladen werden. Veranstaltungen und Vorbereitungen finden teilweise schon in Kooperation gemeindeübergreifend statt. Dies soll fortgeführt und ausgebaut werden.

Es werden jährlich vier, von den einzelnen Gemeinden organisierte, gemeindeübergreifende Veranstaltungen für Kinder und Familien geplant. Dabei ist es den einzelnen Gemeinden überlassen, ob sie ein bereits vorhandenes Angebot für alle öffnen oder eine besondere Veranstaltung planen. Angedacht ist eine Veranstaltung pro Quartal/Jahreszeit. Dabei sollen ausdrücklich sowohl Kinder als auch Eltern einbezogen werden. Wichtig ist, dass die Veranstaltungen **FÜR** Kinder und Familien sind, zum Beispiel Familienfeste, gemeinsames Basteln, Ausflüge und anderes. Es soll an jedem Sonntag ein Familiengottesdienst in einer unserer Gemeinden gefeiert werden, in den Kinder und Familien aktiv einbezogen werden. Es soll ein Plan für Familien erstellt werden, der wiedergibt, an welchem Standort der Familiengottesdienst zu welcher Zeit stattfindet. Kinder sollten aber grundsätzlich in die Gottesdienste einbezogen werden. Beispielsweise können die Kinder zum

gemeinsamen „Vater Unser“ in den Altarraum gerufen werden. Gewünscht wird auch ein Wiederaufleben von Veranstaltungen für Schulkinder an katholischen Feiertagen. Dies kann auch an einem zentralen Standort des Pastoralen Raums gemeindeübergreifend erfolgen. Dafür soll eine gemeinsame Planung des zuständigen Hauptamtlichen mit den Ehrenamtlichen, zum Beispiel den Eltern, erfolgen. Kinder- und Familienarbeit soll an allen Standorten regelmäßig stattfinden. Jeder Gemeindestandort soll daher einen Raum für Gruppen und Veranstaltungen der Kinder und Familien zur Verfügung stellen; für Krabbelgruppen, Eltern-Kind-Gruppen, Kindergruppen, Familienkreise. Der Raum muss kindgerecht und ohne Gefährdungen sein und darf von den Kindern und Familien mitgestaltet werden. Er soll selbstverständlich auch von anderen Gruppen genutzt werden können, wobei Familien- oder Kinderveranstaltungen Vorrang haben sollen. Kinder und Familien sind eine wichtige Säule unseres Pastoralen Raums. Es ist wichtig, dass Ihnen auch Angebote gemacht werden, die nicht nur aus den Reihen der eigenen Familien stammen. Daher ist für die Aufgaben der Kinder- und Familien-pastoral ein Stellenanteil einzuplanen. Es muss außerdem ein Budget für Materialien und Einrichtungsgegenstände für die Kinder- und Familienarbeit an allen Standorten eingeplant werden.

6.8 Jugend

Jugendpastoral ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Sie soll Gemeinschaft bilden sowie Jugendliche und junge Erwachsene in einer wichtigen und oftmals herausfordernden Phase ihres Lebens begleiten und unterstützen. Die Jugendarbeit findet im Pastoralen Raum gemeindeübergreifend statt. Jugendliche engagieren sich auf vielfältige Weise, bei den Religiösen Kinder-Wochenenden oder Nachmittagen (RKW bzw. RKN), als Ministranten und Ministrantinnen, auf Jugendfahrten oder bei Jugendtreffen und in Jugendgruppen. Die Jugendarbeit soll dezentral, zugleich aber auch zentral organisiert sein. Einerseits soll es an den einzelnen Standorten verteilt weiterhin Angebote geben, wofür jeweils ein für die Jugendarbeit verfügbarer Raum vorhanden sein soll. Andererseits wird es notwendig sein, einen zentralen Standort für die Jugendarbeit zu etablieren. Neue Angebote für Jugendliche sollen geschaffen, aber auch bestehende Strukturen gestützt oder reformiert werden. Ein Beispiel dafür sind die monatlichen Jugendmessen. Gemeinschaft unter den Jugendlichen zu schaffen und zu erhalten, muss auch in Zukunft ein essenzielles Element und Ziel der Jugendpastoral sein. Ziel ist es, eine aktive, verbandlich unabhängige, Gemeindejugend zu haben, die breit aufgestellt und innerhalb des Pastoralen Raums vernetzt ist. Verbände können in die Jugendarbeit einbezogen werden. Hier bieten sich die Jugendverbände des BDKJ und die youngCaritas an, die nur im direkten Kontakt mit der Pfarrei wirksam werden.

Der Jugendausschuss soll regelmäßig mit Mitgliedern der einzelnen Gemeinden und pastoralen Mitarbeitenden zusammenkommen. Er trägt einen wichtigen Anteil zur Vernetzung, Kommunikation und Koordination der Jugendarbeit bei. Es gibt künftig einen hauptamtlich Mitarbeitenden mit einem festen Stellenanteil für die Jugendarbeit. So können sich Ehrenamtliche gezielt an eine Person wenden, die sie unterstützen und beraten kann. Um Jugendliche und junge Erwachsene zu erreichen, sollen die sozialen Medien künftig stärker genutzt werden. Gerade für Jugendliche, die keine

(enge) Beziehung zur Kirche haben, können die sozialen Netzwerke erste Berührungspunkte bieten. Dafür wird beispielsweise ein Instagram-Account erstellt. Außerdem soll eine Jugendkasse eingerichtet werden. Jährlich sollte ein festes Budget zur Verfügung stehen, das alle Gruppen für Material und Verpflegung, aber auch zum Dank für ehrenamtliche Arbeit nutzen können. Für die Ministrantenarbeit ist eine geordnete Organisationsstruktur und eine breitere Präsenz, zum Beispiel im Erstkommunionkurs, notwendig. Ein Vertreter der Ministrantenarbeit sollte zu den Erstkommunion-Wochenenden eingeladen werden. Generell muss der Ministrantendienst stärker in die Konzeption eingebunden werden. In jeder Gemeinde soll es eine Oberministrantin oder einen Oberministranten geben, der für die Koordination verantwortlich ist. Daneben soll sich eine Oberministranten-Runde bilden, in der auch jemand der hauptamtlich Mitarbeitenden als Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin vertreten sein soll. Die Verantwortung für den Vorsitz, mit Vertretung nach außen, sollte rotieren. Der Vorsitz bereitet die Treffen vor. Eine Aufgabe der Oberministranten-Runde ist die Verwaltung des Budgets für die Ministrantenarbeit, welches zusätzlich zu den gemeindlichen Geldern zur Verfügung stehen soll.

Auch der Religionsunterricht in den Schulen des Pastoralen Raums soll als Anknüpfungspunkt für die Vernetzung mit den Gemeinden stärker in den Fokus treten. Es soll ein Verteiler für Veranstaltungen eingerichtet werden, um unter anderem Religionslehrende zu informieren, Angebote zu verbreiten und eine grundlegende Anbindung an die Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Darüber hinaus müssen konkrete Projekte geplant werden, wie gemeinsame Fahrten (beispielsweise zu Katholikentagen), Mitgestaltung von Jugendgottesdiensten, Einzelaktionen wie die sogenannte „Liturgische Nacht“ im Advent oder der Aufbau einer Jugendkirche, die sich mit ihren Angeboten an den Bedürfnissen von Jugendlichen orientiert. Schließlich soll es für Jugendliche, die bereits ehrenamtlich zum Beispiel in Leitungsfunktionen von Gruppen engagiert sind, Angebote in Form von Weiterbildungen und auch Dankesgeschenken geben.

6.9 Senioren

Seniorinnen und Senioren bilden einen sehr großen Teil der aktiven Mitglieder und Gottesdienstbesuchenden in den Gemeinden. Sie sind vielfältig eingebunden: in Kirchengören, in Gremien und Ausschüssen, vernetzt in Einzelkontakten und in schon langjährig bestehenden Gruppen und Kreisen. Ihre Aktivitäten werden zum Teil von Seniorinnen und Senioren eigenständig gestaltet, manchmal auch von hauptamtlich Mitarbeitenden angeboten. In den einzelnen Gemeinden finden Einzel- und Gruppenangebote für die älteren Gemeindemitglieder statt. Darunter finden sich Kranken- und Geburtstagsbesuche, Fahrdienste, besondere Gottesdienste in der Gemeinde und in Seniorenheimen, Frühstücks- und Kaffeerunden, Adventsfeiern, Singgemeinschaften, Gymnastikgruppen, kulturelle Angebote sowie generationenverbindende Veranstaltungen.

Seniorenarbeit ist aus gesundheitlichen Gründen und wegen einer eingeschränkten Mobilität vor allem in den Gemeinden angesiedelt. Da ältere Menschen sich gerne auf Vertrautes verlassen wird die Seniorenarbeit vor Ort sehr unterstützt. Auch gemeindeverbindende Veranstaltungen, wie die Seniorenwallfahrt und ähnliches,

werden initiiert. Bestehende Gruppierungen sind offen für neue Teilnehmende aus dem Wohnumfeld. Für die Seniorenarbeit im Pastoralen Raum gibt es feste Ansprechpartner. In seelsorglichen Fragen können sich ältere Gemeindemitglieder an zuständige Seelsorgende wenden. Das ehrenamtliche Engagement wird von den hauptamtlich Mitarbeitenden wertgeschätzt, personelle und finanzielle Mittel werden dafür bereitgestellt. Seniorinnen und Senioren wird eine Teilnahme am lebendigen Gemeindeleben ermöglicht, auch unter Hinzuziehung von geeigneten Transportmitteln. Alle Gemeinden berücksichtigen mit Sensibilität die Bedürfnisse der älteren Generation. Es werden Wege gefunden auch jene zu erreichen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen können.

6.10 Zusammenwirken der Orte kirchlichen Lebens mit der Pfarrei

Durch sozialräumlich orientiertes, praktisches caritatives Handeln, das die Menschen mit ihren aktuellen Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellt, wird die Präsenz von Kirche als Lebenshilfe für alle Menschen erfahrbar. Es ist der Auftrag Jesu, dass die kirchliche Gemeinschaft den Nächsten in unserem Lebensumfeld dient, nicht nur uns selbst. Konkrete Angebote der Unterstützung und Begleitung für die Menschen vor Ort gehen von verschiedenen Orten kirchlichen Lebens, die auch Gottesdienstorte, kirchliche Gruppen und Initiativen sein können, aus.

Einige Beispiele sind:

Der **Caritasverband im Erzbistum** ist mit mehreren im Raum verorteten Institutionen wie den Sozialstationen aktiv, aber auch mit gesamtstädtischer bzw. bistumsweiter Arbeit wie dem Hospizdienst. Dieses Engagement ist sowohl für Mitarbeitende als auch für die Menschen, die an diesen Orten kirchlichen Lebens angesprochen werden, eine seelsorgerische und theologische Begleitung vor Ort. Menschen werden von der Gemeinde bei Bedarf auf diese Fachberatungsdienste hingewiesen, umgekehrt werden Kunden der Caritas in Bedarfsfällen in seelsorglichen Fragen an die Kirchengemeinde verwiesen.

An anderen Orten kirchlichen Lebens sind andere Akteure mit ihren eigenen Stärken im Dienst an den Menschen aktiv, etwa in der **Krankenhausseelsorge** vor Ort oder auf den Friedhöfen mit begleitenden und seelsorglichen Angeboten. Es gibt außerdem Einrichtungen, in denen auch die Weitergabe unseres Glaubens und die Erfahrung unserer kirchlichen Traditionen wichtig ist, wie im Religionsunterricht oder auch in den Kitas. Für viele Menschen, die nicht aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, die nicht in Gottesdienste gehen oder Gemeindegruppen besuchen, sind solche Orte kirchlichen Lebens ein ihnen zugewandtes Gesicht von Kirche. Das ist ein hilfreicher Kontakt, der dann auch neue Kontakte in das Leben der Pfarrei möglich werden lässt. Im gemeinsamen Pfarrbrief und auf der Website werden die Orte kirchlichen Lebens mit ihren Themen vorgestellt und auf einer Landkarte der künftigen Pfarrei visualisiert.

Die unterschiedlichen Orte Kirchlichen Lebens mit ihren jeweiligen Schwerpunkten sollen verstärkt mehr in und mit der Pfarrei im Sinne eines gemeinsamen Kirche-Seins verknüpft werden, um so unserem gemeinsamen Auftrag als Kirche in Verkündigung, Gottesdienst und hilfreichem Handeln an den Mitmenschen kraftvoll und aktuell gerecht zu werden.

An vielen öffentlichen Schulen im Pastoralen Raum findet **Religionsunterricht** statt, und zwar zunehmend in Kooperation mit der katholischen und der evangelischen Kirche. Das Spektrum der Teilnehmenden reicht von Kindern und Jugendlichen aus christlich

sozialisierten Elternhäusern über Angehörige anderer Religionen bis hin zu kaum oder gar nicht religiös Geprägten. Hier liegt die Chance, Heranwachsende zu erreichen, die über die üblichen kirchlichen Strukturen nicht angesprochen werden können. Der (katholische) Religionsunterricht an öffentlichen Schulen bedeutet auch die Präsenz von Kirche an diesem Ort überhaupt. Angebote der Gemeinden an diese Gruppe können Schülergottesdienste, Aktionstage oder auch gemeinsame Fahrten mit der Pfarrjugend sein. Darüber hinaus sind die Lehrkräfte für den Religionsunterricht in den Blick zu nehmen.

Die vier katholischen **Kindertagesstätten** sind familienergänzende und -unterstützende Einrichtungen, die ein qualifiziertes Angebot der Gemeinden für Familien darstellen, unabhängig von Konfession, Weltanschauung und Nationalität. Über das Berliner Bildungsprogramm hinaus ist die religiöse Bildung in die Konzepte der Kitas aufgenommen worden. Die Kitas sind ein Erfahrungs- und Lernort des Glaubens für Kinder, Eltern, Mitarbeit und Gemeinde. Sie verstehen sich als Teil der Kirchengemeinde und bringen sich in das Gemeindeleben ein. In jeder Kita gibt es gewachsene Traditionen zur Gestaltung gemeinsamer Feste, Gottesdienste und Veranstaltungen.

Zu den **Orten kirchlichen Lebens** gehören in der Pfarrei darüber hinaus: IN VIA, Caritas-Konferenzen Deutschlands, Café Rückenwind, Haus Conradshöhe, Kinder- und Jugendhaus Vom Guten Hirten, Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete, Kältehilfe Resi, Konvent der Augustiner, Domfriedhof St. Hedwig, St. Sebastian-Friedhof nebst Friedhofverwaltung der Domfriedhöfe.

6.11 Kirche in der Gesellschaft

In unseren Gemeinden zeigen wir uns in vielfältiger Weise in der Gesellschaft. Wir sind im Quartiersmanagement vertreten, zeigen uns bei religiösen Festen wie St. Martin und Fronleichnam und stellen den Kontakt zur Gesellschaft mit dem Pfarrbrief und Übertragungen von Gottesdiensten über YouTube her. In Zukunft wollen wir uns noch mehr öffnen und auf unser soziales Umfeld eingehen. Ansatzpunkte finden sich über das Quartiersmanagement, Kiezzunden, unsere Kindertagesstätten und das Angebot, unsere Räumlichkeiten zu nutzen. Hauptamtliche und Ehrenamtliche pflegen den Kontakt zu politischen Parteien und Abgeordneten sowie anderen gesellschaftlichen Gruppen. Gemeindemitglieder, die politisch und gesellschaftlich engagiert sind, erfahren grundsätzlich Wertschätzung. Gedenkveranstaltungen (zum Beispiel Jahrestag Mauerbau) werden mitgetragen. Lokale Medien, zum Beispiel Bezirkszeitungen, werden mit Nachrichten aus dem Gemeindeleben versorgt.

7. Ziele und Maßnahmen

Der Maßnahmenplan wurde aus dem Pastoralkonzept herausgenommen. Und wird zukünftig extra geführt. Die separate Form erleichtert ein kontinuierliches Arbeiten mit dem Maßnahmenplan.

8. Schlusssatz

Unser Pastoralkonzept lebt,
wir sind nie fertig,
wir entwickeln die Gemeinden weiter.